

... Wie es der deutschen Geigerin Liv Migdal in der ersten Oktoberwoche des Jahres 2018 im Kammermusiksaal des Kölner Rundfunks ergangen ist, weiß ich nicht, aber logischerweise muss es eine enorme Aufgabe gewesen sein, diese drei technisch extrem schwierigen Meisterwerke allein aufzunehmen. Es gibt so viele Fußnoten und Klammern darin, dass selbst einem Spitzenmusiker schwindlig werden muss. Aber sie hat sich da durchgeschlagen und noch viel mehr als das: Sie hat diesen erhabenen Stücken ein eigenes Gesicht gegeben. Damit trat sie überzeugend in die großen Fußstapfen von Yehudi Menuhin, der diese Werke im Herzen trug und auf die Landkarte setzte . . . Menuhin, die große Inspiration. Ohne ihn wären die Sonaten von Ben-Haim und Bartók wahrscheinlich nie entstanden.

... Welche Qualitäten kann man Migdal zuschreiben? Zunächst einmal natürlich grenzenlose Virtuosität. Wie könnte es anders sein, denn wer sonst würde diese Stücke wählen als ein großer Virtuose?

Auffallend sind auch ihre Intuition (es geht wirklich nicht nur darum, sklavisch den Noten, Tempi, dem Rhythmus und den dynamischen Markierungen zu folgen) und ihre Vorstellungskraft. Was sie projiziert, hinterlässt einen tiefen Eindruck, und nicht zuletzt deshalb, weil sie die Grenzen verschiebt, das Abenteuer nicht scheut. Ihr Spiel erinnert mich auch in dieser Hinsicht an das von Patricia Kopatchinskaya: makellostes Spiel, das nicht zurückhaltend ist, manchmal an Abgründen entlang sich bewegt, jedoch mit einer fast lässigen Gewissheit in einem höchst persönlichen und daher unveräußerlichen Stil. Und es dabei dennoch zu schaffen, den Eindruck großer Authentizität zu erwecken! ...

Der Titel der CD "Refuge" (Zuflucht) leitet sich ab von dem, was die beiden Exilanten Ben-Haim und Bartók durchmachen mussten. Paul Frankfurter (er nahm später den Namen Ben-Haim an) floh rechtzeitig aus Nazideutschland und ließ sich in Palästina, dem späteren Israel, nieder. Der Ungar Béla Bartók wählte Amerika als seine neue Heimat, aber im Gegensatz zu Ben-Haim litt er stark unter dem Druck der lauten und gleichgültigen Metropole New York, wo er sich entwurzelt fühlte und vor allem krank. Seine Solosonate, das letzte von ihm vollendete Werk steht bereits im Zeichen des nahenden Todes. Der dritte Satz, Melodia, Adagio, geht durch Mark und Bein – wenn er so gespielt wird wie von Liv Migdal, einer Geigerin, wie sie einem unter Tausenden vielleicht einmal begegnet.